

DRESDNER MORGENZEITUNG

Der Freiheitskampf

AMTLICHE ZEITUNG DER NSDAP.



AMTLICHES BLATT DER BEHÖRDEN

Nr. 349 13. Jahrgang

Sonntag, 18. Dezember 1943

Preis 10 Rpl., auswärts 15 Rpl.

Englands Massen ohne Zukunftsglauben

„Eine Entwicklungsperiode geht ihrem Ende entgegen“

Fk. Berlin. Während sich ein Teil der führenden Engländer verzweifelt gegen die Erkenntnis wehrt, daß die große Zeit Englands vorbei ist und das britische Imperium keine Zukunft mehr hat, ist die große Masse der englischen Bevölkerung von einer tiefen Unsicherheit erfaßt. Das gegenwärtige England bietet das typische Bild der Ungeklärtheit. Man fühlt instinktiv, daß man zwischen den Zeitaltern steht. Das ist der Eindruck, der in allen Schilderungen von Reisenden wiederkehrt, die das gegenwärtige England besuchten.

Charakteristisch ist dafür der Stimmungsbericht, den die amerikanische Journalistin Freda Hirschway, die sich längere Zeit in England aufgehalten hat, in der USA-Zeitschrift „Nation“ erstattet. „Ich fand“, so schreibt sie, „daß es überaus schwer war, irgend etwas in England zu erfassen und ein Bild davon zu geben. Ich war, bevor ich nach England fuhr, in der Lage,

einen klarer umrissenen Kommentar über englische Verhältnisse zu schreiben, als es mir heute möglich ist. Die inneren Gegensätze im britischen Leben nach vier Kriegsjahren sind äußerst bedeutsam und weisen darauf hin, daß eine britische Entwicklungsperiode sich ihrem Ende zuneigt. Vor drei Jahren war England ein Land, das für seine Existenz zu kämpfen glaubte. Heute ist es nur noch ein Teil einer Koalition, die zwar von einem Siege spricht, aber nicht weiß, was dahinter kommen würde und wozu dieser Sieg führen sollte.“

Viele Engländer erklärten der amerikanischen Journalistin, wie sie weiter ausführte: „Wir sind alle müde geworden“; und man bereite sie gleichzeitig darauf vor, daß sie selbst in der Arbeiterschaft einen sehr reichlichen Zynismus vorfinden werde. Die Arbeiter, so schreibt die Amerikanerin weiter, zeigten keinerlei Neigung, für Männer zu stimmen, die ihnen lediglich Versprechungen machen oder immer davon reden, daß sie neue Machtgebiete erobern wollen. Sie habe auch nur sehr wenig Engländer getroffen, ganz gleich, ob

sie politisch rechts oder links stehen, die noch viel von der Nachkriegszeit erwarten. Die Menschen hätten weder zu der Labour-Party noch zu irgendeiner anderen Partei Vertrauen, und vor allem unter der Bevölkerung des Londoner Ostens herrsche politischen Dingen gegenüber eine überraschende Apathie. Nur die kommunistische Agitation sei aktiv und energisch.

Das ist die innere Ungewißheit, die heute England beherrscht. Churchill brach den Krieg vom Zaune, um das alte Leben Englands zu verteidigen. Er maßte sich an, die Zeit aufhalten und das Rad der Geschichte rückwärts drehen zu können. Dadurch wurde jedoch der Prozeß nur beschleunigt, der unabwendbar ist und von den breiten Massen Englands instinktiv empfunden wird.



Die Besatzung des Tigerpanzers bereitet sich für den angekündigten Einsatz vor. Der Mündungsschoner der Kanone wird entleert.

PK-Aufnahme: Kriegerber. S. 10 (W. 1)

Hull in die Schranken gewiesen

schm. Die „ultimative“ Warnung, die Roosevelts Außenminister Hull am zweiten Jahrestag des USA-Kriegseintritts an die „Trabantstaaten Deutschlands“, Ungarn, Rumänien und Bulgarien, richtete, hat ihm von allen Seiten so schroffe Abfuhr eingebracht, daß man in Washington offenbar äußerst betroffen ist. Jedenfalls hat sich Herr Hull vollkommen verrechnet, wenn er geglaubt hatte, die Regierungen in Budapest, Bukarest und Sofia würden ebenfalls die Flagge streichen, weil ihnen von den USA angedroht wird, sie würden die volle Verantwortung für die Folgen der Niederlage, die man Deutschland heutzutage zuzurechnen, mitzübernehmen haben.

Die Verbündeten Deutschlands haben die Kapitulationsaufforderung Washingtons nicht nur mit Entrüstung zurückgewiesen, sondern darüber hinaus auch unzweideutig zu verstehen gegeben, daß sie davon überzeugt waren, ihre nationale Existenz nur im Kampf mit Deutschland behaupten zu können. Finnland ist von Herrn Hull nicht angesprochen worden, und er hat die Frage, weswegen das unterblieben sei, in der Pressekonferenz des Weißen Hauses übergingen. Trotzdem ist ihm auch die finnische Antwort nicht erspart geblieben. Gleichzeitig mit der prompten Zahlung der gerade wieder fälligen Rate der Weltkriegsschulden in Höhe von 140 000 Dollar gab Helsinki die stolze Erklärung ab: Der Kenne das kleine finnische Volk schlecht, der ihm mit Kapitulationsforderungen komme. Man möge es in gewissen Kreisen des Auslandes vielleicht als typische finnische Einfalt bezeichnen, daß Finnland nicht aus dem Zuge gesprungen sei. Allein das finnische Volk könne kein Unterhandeln, geschweige denn ein Ergeben bei einem Gegner, von dem es im tiefsten Frieden grundlos überfallen wurde.

Hulls kläglicher Versuch, die auf deutscher Seite gegen Plutokratie und Bolschewismus kämpfenden Völker einzuschüchtern und abzusprennen, ist also auf der ganzen Linie mißglückt. Betrübend muß die „New York Times“ auf Grund dieses niederschmetternden Ergebnisses feststellen, daß der Nervenkrieg allein nur begrenzte Auswirkungen habe, solange nicht zugleich militärische Macht dahintersteht, die schließlich doch ausschlaggebend sei. Diese Erkenntnis, meint das Blatt, müsse man sich als Lehre für die Zukunft dienen lassen.

Sowjet-Armee für Nordafrika

e. Paris. Wie der diplomatische Vertreter von Brasilien in Madrid mitteilte, brachte der sowjetrussische Außenkommissar Molotow auf der Konferenz von Moskau den Wunsch zum Ausdruck, daß die Briten und Nordamerikaner sich nicht in Nordafrika einer kommunistischen Armee entgegenstellten, die nach dem Muster der Sowjetarmee organisiert wird und deren Aufgabe darin bestehen soll, die kommunistische „Ideologie“ in den „besetzten Gebieten“ zu verbreiten.

Wo England herrscht, regiert Hunger

Indienminister Amery sucht sich herauszureden

osk Berlin. Indienminister Amery wurde im Unterhaus wieder mit Anfragen über die Zustände in der von der Hungersnot gepeinigten indischen Provinz Bengalen überschüttet. Der Indienminister hatte jedoch nicht den Mut, die wahren Todesziffern aus den Hungergebieten von Bengalen bekanntzugeben. Er versuchte, sich mit der Behauptung herauszureden, daß endgültige Ziffern immer noch nicht vorlägen.

Ueber die Hauptstadt Kalkutta könne er lediglich sagen, daß in der Zeit vom 16. August bis 11. Dezember insgesamt über 6000 Personen in den Krankenhäusern infolge Hungers gestorben seien, und daß während der gleichen Zeit annähernd 10 000 Hungerleichen von der Polizei in den Straßen aufgesammelt wurden. Es ist jedoch selbstverständlich, daß diese Ziffern nur einen winzigen Bruchteil der wirklichen Verluste darstellen.

Hingegen scheinen die von Indienminister Amery angegebenen Ziffern über die Todesfälle an Hunger-Cholera eher zu stimmen. In der Zeit vom 27. Juni bis 31. November seien in der Provinz Bengalen, so berichtete er, insgesamt 77 938 Menschen an Cholera gestorben.

Soweit das Teilgeständnis des direkt verantwortlichen Ministers in London. Das Zeugnis, das er der britischen Kolonialverwaltung ausstellt, wäre jedoch nicht vollständig, wenn man nicht die andere Seite betrachtet. Diese sieht so aus, daß dieselben britischen Ausbeuter, die in Indien Hunderttausende verhungern lassen, mit ihren amerikanischen Komplizen in der UNRRA zusammensitzen und dort so tun, als ob sie nur darauf warteten, Europa und die übrige Welt mit einem Segen von Lebensmitteln überschütten zu können. In Wirklichkeit ist es so, daß überall, wo England herrscht, der Hunger mitregiert.

Gigantische Sowjet-Verluste

e. Lissabon. In einer Betrachtung zur Entwicklung an der Ostfront warnt die Zeitung „Washington Star“ vor jeder Überschätzung der sowjetrussischen Erfolge. Die Stoßkraft der sowjetrussischen Armeen, schreibt das Blatt, habe in der letzten Zeit wesentlich nachgelassen, und örtliche Erfolge könnten nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, daß die Sowjetarmeen seit Mitte November nicht mehr von der Stelle gekommen seien. Den Sowjets sei es weder gelungen, die deutschen Truppen auf der Krim einzukesseln, noch hätten sie im Vormarsch auf die Balkanküste nennenswerte Fortschritte gemacht. Die deutschen Truppen ihrerseits hätten mit großem Geschick alle Schlüsselstellungen gehalten und zweifellos den sowjetrussischen Armeen gigantische Verluste an Menschen und Material zugefügt.

450 USA-Flugzeuge verloren

e. Berlin. Im Monat November, der im Zeichen der japanischen Luftschlachten bei Bougainville stand, verlor die us-amerikanische Luftwaffe im Pazifik insgesamt 450 Flugzeuge. Die 450 Flugzeuge waren größtenteils viermotorige Bomber.

Neue Feindangriffe abgewiesen

106 Sowjetpanzer vernichtet — Terrorangriff auf Bremen und Berlin

Führerhauptquartier, 17. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Straße von Kertsch versenkte eine Marineküstenbatterie ein bolschewistisches Schnellboot und schoß einen feindlichen Bomber ab. Erneute, von Panzern und Schlachtflugern unterstützte Angriffe der Bolschewisten gegen den Brückenkopf von Cherson wurden von unseren Gebirgsjägern unter hohen blutigen Verlusten für den Feind abgewiesen und dabei 19 Sowjetpanzer abgeschossen. Die Sowjets griffen

auch gestern im Raum von Kirowgrad an zahlreichen Stellen mit stärkeren Kräften vergeblich an. Unsere Gegenangriffe gewannen in harten Kämpfen weiterhin Boden. Der Feind verlor hier 33 Panzer und 23 Geschütze.

Zwischen Pripjet und Beresina scheiterten zahlreiche feindliche Angriffe. Auch im Raum von Slobin wurden starke Angriffe der Sowjets abgewiesen sowie Bereitstellungen und Panzeransammlungen zersprengt. Westlich Kertsch griff der Feind im Schutze künstlichen Nebels ohne

jeden Erfolg an. Im Raum südwestlich Nowel dauerten die schweren Abwehrkämpfe während des ganzen Tages an. 51 feindliche Panzer wurden im Bereich eines Armeekorps abgeschossen. Die Sowjets dehnten ihre Angriffe gestern auch auf den Raum westlich und nordwestlich Nowel aus. Oertliche Angriffe gegen einen vorspringenden Stützpunktabschnitt südlich Leningrad scheiterten unter hohen Verlusten für den Feind.

An der süditalienischen Front dauern die Abwehrkämpfe beiderseits Venafrano im Ostabschnitt setzten britische Kräfte, von starker Artillerie und Fliegerkräften unterstützt, ihre Angriffe fort. Im Verlauf erbitterter Kämpfe erzielte der Feind trotz hoher blutiger Opfer nur geringen Geländegewinn. Sein beabsichtigter Durchbruch scheiterte. Zahlreiche Panzer des Feindes wurden vernichtet und zehn britisch-nordamerikanische Flugzeuge abgeschossen.

Feindliche Fliegerverbände flogen bei Tage über die Deutsche Bucht ein und warfen eine große Zahl Spreng- und Brandbomben auf Wohngebiete verschiedener nordwestdeutscher Orte. Dadurch entstanden besonders in Bremen schwere Zerstörungen. Unersetzliche Kulturdenkmäler wurden vernichtet. In den Abendstunden führten britisch-nordamerikanische Bomberverbände erneut einen schweren Terrorangriff gegen die Reichshauptstadt. Es entstanden beträchtliche Schäden. Luftverteidigungskräfte vernichteten trotz wettermäßig schwieriger Abwehrbedingungen, soweit bisher festgestellt, 38 der angreifenden britisch-nordamerikanischen Bomber.



Landübung an der norwegischen Küste im Schutz künstlichen Nebels.

PK-Aufnahme: Kriegerber. S. 10 (W. 1)

Die Macht der Spenden

Es gibt kaum einen besseren Spiegel für den wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg unseres Volkes seit 1933 als die Rechenschaftsberichte der NSV und des WHW. Das erste Winterhilfswerk stand noch unter der Parole „Gegen Hunger und Kälte“, denn in den Wintern der Systemzeit mußten regelmäßig Millionen deutscher Volksgenossen hungern und frieren. Inzwischen hat sich die wirtschaftliche Lage völlig verändert. Die Zahl derjenigen Volksgenossen, die heute noch laufend einer materiellen Unterstützung bedürfen, ist verschwindend gering geworden. Auf der anderen Seite sind infolge unserer wirtschaftlichen Gesundung und des anhaltenden Opfergeistes unseres Volkes die Spendenaufkommen von einem Winterhilfswerk zum anderen bedeutend gestiegen. In einer Unterredung untrik Oberbefehlshaber Hilgenfeldt Aufgaben und Arbeitsweise der jetzigen Kriegs-WHW und schildert dessen Grundsätze und Ziele. Oberbefehlshaber Hilgenfeldt wies in diesem Zusammenhang darauf hin, daß allein im Kriegswinterhilfswerk 1942/43 an Geld- und Sachspenden so viel aufgekammn ist wie in den ersten fünf Winterhilfswerken zusammen, oder an reinen Geldspenden sogar so viel wie in den ersten sechs Winterhilfswerken.

Diese erfreuliche Entwicklung machte es auch möglich, die Mittel der NSV und des WHW für große positive soziale Zwecke einzusetzen. Dazu treten eine Reihe von Kriegsaufgaben des KWHW. Mit besonderer Wärme spricht Hilgenfeldt von seiner Arbeit in der materiellen und kulturellen Wehrmachtbetreuung, denn als alter Frontsoldat findet er gerade darin eine besondere Genugung. Die Heimat kann sich kaum eine Vorstellung davon machen, in welchem Umfang das Kriegswinterhilfswerk für unsere Soldaten tätig ist. Für die Front gibt es noch vieles, was die Heimat nur selten zu sehen bekommt. Wein, Spirituosen, Kekse, Süßigkeiten und alle möglichen Dinge des täglichen Bedarfs. Vom Päckchen bis zum ganzen Guterzug werden Spenden in allen Größenordnungen an die Front geliefert. Der Umfang der Zeltungs- und Böhnersehungen entspricht dem hohen geistigen und kulturellen Niveau des deutschen Soldaten. Besondere Aufmerksamkeit wird auch der Lazarettbetreuung gewidmet. Monat für Monat werden hier jeden Verwundeten zusätzlich mindestens fünf bis zehn Reichsmark aufgewendet, abgesehen von den Sonderleistungen zu Weihnachts- und zum Führergeburtstag.

In der Heimat unterstützt auch das jetzige fünfte Kriegswinterhilfswerk